

H. D. F. SCHNEIDER

Königlich preussischer Kommerzienrat

NEUNKIRCHEN Bez. Arnberg.



Die heutige Eisenindustrie bildet wohl mit den wesentlichsten Zweig des ganzen Staatshaushaltes. Greift sie doch in fast alle Gewerbe ein und liefert uns besonders im Eisenbahn- und Maschinenbau die Hauptadern für die Cirkulation jeder industriellen Thätigkeit. Aber das Heben des reichen Schatzes, den die Natur der Menschheit in den Eisenerzen gab, war doch an schwere Bedingungen geknüpft. Nur durch angestrengtesten Fleiss, geschicktes Einleiten und Durchführen all der verschiedenen Prozesse zur Erzeugung der mannigfachen Arten von Roheisen, Stabeisen, Stahl etc. konnte sich diese Industrie zu ihrer heutigen Bedeutung heraufarbeiten und nur zu oft hinderten mannigfaltige Schwierigkeiten die Herstellung guter Eisensorten, bis der rastlos grübelnde Menscheng Geist jene rationellen Verfahren ersann, die alle die Hindernismomente überwinden konnten. So ist heute der Eisenhüttenprozess gewissermassen die Norm für jeden der so zahlreichen Schmelzprozesse geworden und der lange und mühevollte Weg, der speziell im letzten Jahrhundert zurückgelegt werden musste, um die Reduktion des metallischen Eisens aus dem Erze zu vollziehen, zeigt die rastlos weiter und immer höheren Zielen zustrebende Kulturentwicklung des Menschengeschlechtes.

Es würde an dieser Stelle zu weit führen, diesen arbeits- und mühereichen Weg zu beschreiben. Die Entwicklung der Hochofenindustrie, in der die Gewinnung des Roheisens vor sich geht, ist ja das Hauptkapitel der Geschichte der neueren Industrie selbst. Wie die Erze geröstet wurden, um vorerst mürber zu werden, Schwefel und andere ungeeignete Stoffe entweichen zu lassen, wie sie mit Hämmern zerschlagen, mit Kalkstein gattiert werden, um dann im Hochofen jenen 3fachen Prozess durchzumachen — die Reduktion der Erze zum Eisen, die Kohlung des reduzierten Eisens und als Letztes die Schlackenbildung, wie sich als wichtigste Etappe in dieser Industrie die Verdrängung der teuren Holzkohle durch den billigeren Coaks kennzeichnet, wie die Hochofengase zur Heizung der Dampfkessel benutzt werden und zur Erhitzung des Gebläsewindes dienen. — Alles das zu erläutern, würde Bände füllen.

Ebenso ist auch die heutige Methode wie das Stab- resp. Schmiedeeisen erst durch den Hochofenprozess aus dem Roheisen gewonnen wird, gegenüber der schon von den Alten gekannten Art der direkten Gewinnung aus den Erzen selbst — die sogenannte Luppenfrisch-Methode — eine Station mehr auf der Entwicklungsbahn. Ist auch diese ältere Frischmethode in Herden oder Frischfeuern vielleicht noch nicht ganz verdrängt, so setzte sich doch an deren Stelle der Flammofen der den grossen Vorteil hat, dass bei ihm das Eisen nur mit den gasförmigen Verbrennungsprodukten in Berührung kommt, während der Frischherd dasselbe in direktester Berührung mit dem zur Verwendung gelangten Brennmaterial bringt. Um die wirtschaftlichen Vorteile des Puddelprozesses voll zu geniessen, muss der Hüttenmann noch das heute selbstverständliche Affinieren (Feinmachen) des Eisens erlernen, eine Vorarbeit des Puddelns, die eine teilweise Entkohlung zum Zweck hat.

Auch der sogenannte Zängenprozess — das erste Ausschmieden des dem Puddelofen entnommenen Eisens — musste rationeller gestaltet werden. Der Luppenquetscher wurde konstruiert, der das Hammerwerk verdrängen sollte.

Weiter erwuchs ein ausserordentlicher Vorteil für die Stabeisenfabrikation aus der Einführung des Walzverfahrens. Der grosse Vorzug, den die Walzwerke gegenüber den Hammerwerken haben, liegt in der durch erstere so erheblich gesteigerten Geschwindigkeit, mit der derselbe das den Frischherden entnommene Eisen zu prismatischen Stäben von sehnigem Gefüge umzubilden vermag. Ersparnis an Betriebskosten liess den Preis des Eisens sinken und in logischer Folgerung steigerte sich der Konsum zu bis dahin nicht erwarteten Proportionen.

Den grössten Teil dieser mehr wie summarisch dargestellten Entwicklung haben die älteren im rheinisch-westfälischen Industriegebiete belegenen Betriebe durchgemacht und es spricht für die Intelligenz ihrer leitenden Gewerke, dass sie aus den Erfahrungen und an der Hand der Lehren der metallurgischen Wissenschaft es im Allgemeinen verstanden haben, trotz des ständig wachsenden Wettbewerbes der englischen, belgischen und last not least amerikanischen Konkurrenz, der heimischen Eisenindustrie jene hohe Stellung im Wirtschaftsleben nicht nur der deutschen Nation, sondern aller Kulturländer zu geben, auf die wir Deutschen mit vollem Rechte stolz sein können.

Unter allen Distrikten der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie ist es das schöne Siegerland, wo es eine Anzahl rühriger und weit ausschauender Männer verstand, die Schätze, die eine gütige Natur dort in den Boden gelegt hatte, zu heben und so Wohlstand und hohe Kultur in den heimatlichen Bergen zu verbreiten.

Unter den älteren derartigen Betrieben genießt die frühere Firma

H. D. F. Schneider
in Neunkirchen, Bez. Arnsberg

einen wohl berechtigten Ruf.

Hat sie doch diese mehr als kurz geschilderte Entwicklung der dortigen Industrie stets an führender Stellung mitgemacht und ist durch den Schaffenstrieb ihres Begründers in guten und schweren Tagen eine Stütze der ganzen industriellen Bevölkerung geworden.

Ihr Begründer, Herr H. D. F. Schneider, wurde am 13. März 1812 in Struthütten Kreis Siegen geboren. Nach dem Besuch der Elementarschule zu Struthütten, sowie der Privatschule zu Neunkirchen, kam er auf die höhere Rektorschule zu Gummersbach und trat nach deren Absolvierung bei Herrn Joh. E. Jung in Unterbarmen in die kaufmännische Lehre. Nach Beendigung derselben kehrte er in sein Elternhaus zurück und befasste sich mit dem Studium des heimischen Gruben- und Hüttenbetriebes. Wurde derselbe auch bis zu dem Jahre 1860, dem Eröffnungsjahre der Köln-Mindener Eisenbahn, im sogenannten Freigrunde und dem Saynischen in geringerem Umfange geführt, so absorbierte er dennoch durch die weite, räumliche Entfernung der einzelnen Betriebsstätten eine volle Arbeitskraft. Und diese war in H. D. F. Schneider verkörpert. Eine Reihe von Jahren hindurch war derselbe Hüttenschulze der Hochofenanlage Neuhütte, der Herdorfer-, sowie der Seelenbergerhütte und gehörte den Vorständen vieler Gruben als Mitglied an. Im Jahre 1837 siedelte dann H. D. F. Schneider nach Neunkirchen über, gründete am 5. April desselben Jahres die seinen Namen tragende Firma daselbst.

Nach der Eröffnung der Eisenbahn erhielt die Montanindustrie des Siegerlandes einen grossen Aufschwung. Die bedeutenderen Gruben verliessen den seitherigen Stollenbetrieb und gingen zum Tiefbau über. Auch die in bisheriger, primitiver Weise geführten Hochofenbetriebe und Anlagen veralteten immer mehr und mehr und so reifte in H. D. F. Schneider der Gedanke, ein der Neuzeit entsprechendes Hochofenwerk zu gründen. Mit dem Bau desselben wurde in den Jahren 1871/72 begonnen und der Betrieb 1874 eröffnet. Unter seiner zielbewussten und energischen Leitung erlitt das Werk, die Friedrichshütte in Herdorf bedeutende Neubauten und Verbesserungen, wie überhaupt Herr Schneider stets an der Spitze marschierte, wenn es galt auf der Höhe der Zeit zu bleiben und technische Verbesserungen in den Betrieb einzuführen.

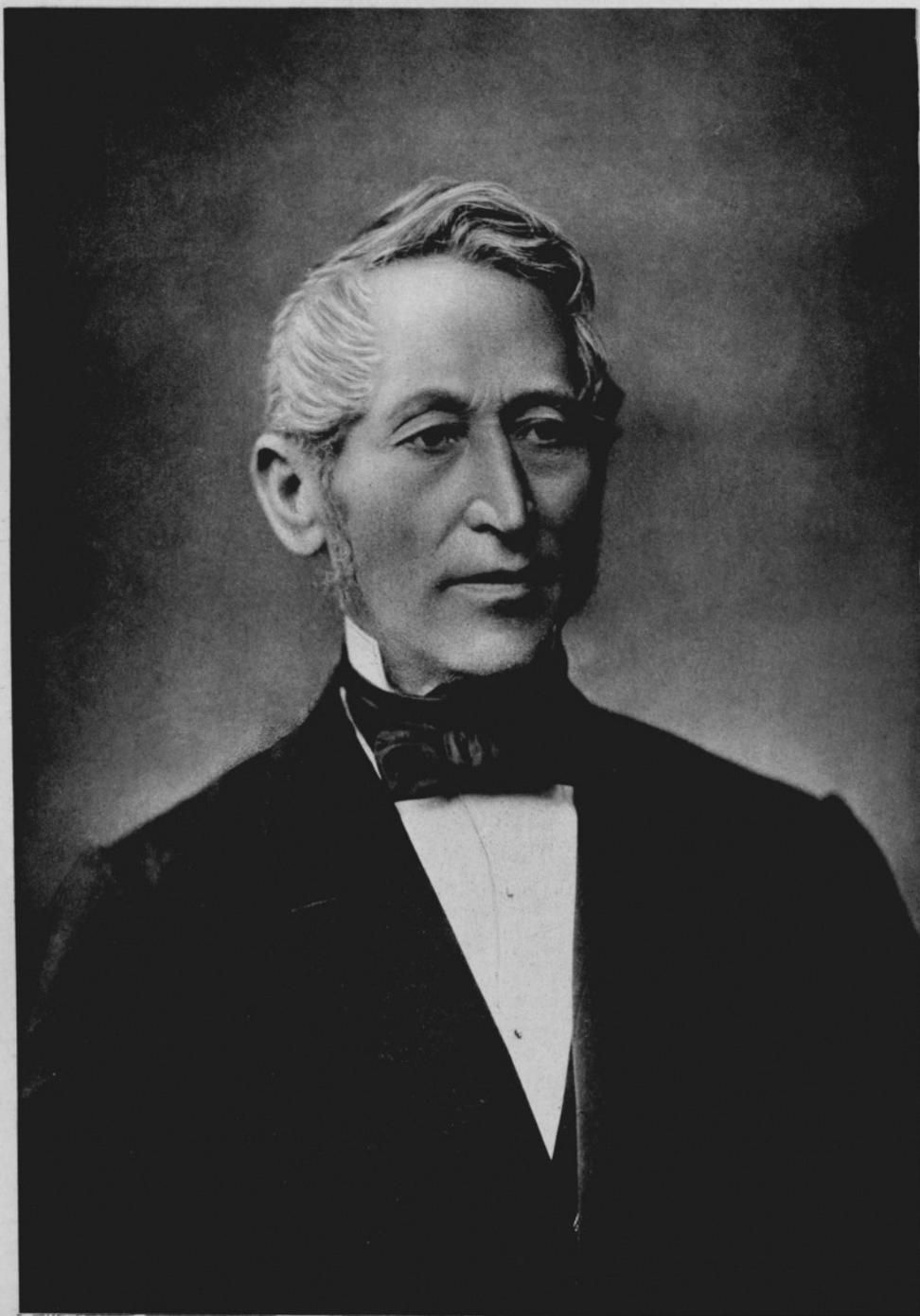
Für seine Arbeiter hatte er ein warmes Herz und war eifrig bemüht, denselben durch neue Betriebe und deren Erweiterung Arbeitsgelegenheit und Verdienst zu verschaffen. Eklatant äusserte sich dieses Bestreben zu Beginn der Kriegsjahre 1866 und 1870. Während andere Firmen ihre Betriebe einstellten, hielt Schneider nicht nur die seinigen aufrecht, sondern übernahm noch solche von seinen mutlosen Mitgewerken im Interesse der Arbeiterbevölkerung.

Wurde seine Zeit auch ungemein stark durch den umfangreichen Betrieb in Anspruch genommen, so ermöglichte es der vielseitige Mann dennoch dem öffentlichen Wohle zu dienen, und die grosse Anzahl von Ehrenämtern zeigte die Hochachtung, die sein Wirken und Streben im Gefolge hatte. Viele Jahre hindurch war er erster Beigeordneter des Amtes Burbach, Mitglied des Kreistages, der Handelskammer, der Einkommensteuer-Einschätzungskommission, der Provinzialsynode, Vorstandsmitglied des Kultur- und Gewerbevereins, Vertrauensmann zur Auswahl der Geschworenen und Schöffen, sowie Mitglied des Gemeinderates und des Kirchen- und Schulvorstandes. Am 20. Januar 1883 verlieh ihm Seine Majestät Kaiser Wilhelm I. den Titel eines Königlichen Kommerzienrates und am 4. September 1889 wurde er mit dem Königlichen Kronenorden IV. Klasse dekoriert.

Kommerzienrat Schneider führte ein glückliches Familienleben und weilte nach vollbrachtem Tagewerk gerne im Kreise der Seinen. Am 22. Januar 1889 war es ihm vergönnt mit seiner Gemahlin Philippine, geb. Bruch, in seltener Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit zu begehen und anlässlich dieses Tages die zahlreichen Beweise von Liebe und Wertschätzung entgegen zu nehmen, die dem Grossindustriellen ebenso wie dem Menschen galten. Wenige Zeit darauf wurde Kommerzienrat Schneider nach einem arbeitsvollen und thätigem Leben in einem Alter von 83 $\frac{1}{2}$ Jahren am 22. Oktober 1895 von seiner irdischen Laufbahn abgerufen.

Das von ihm gegründete Hochofenwerk Friedrichshütte bei Herdorf wurde am 9. September 1896 in die Aktien-Gesellschaft Bergbau- und Hütten-Actien-Gesellschaft Friedrichshütte in Neunkirchen umgewandelt.





W. Thumme

„INDUSTRIELLE“
Adolf Eckstein's Verlag Berlin W. Mohrenstr. 8.